

Leserecho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **27 (1985)**

Heft 6: **Reisefieber**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Die sitzengebliebenen fühlen sich verraten und reagieren mit stumpfer wut»

Ein heikles thema, eine hervorragende Puls-nummer. Der Ce Be eF steckt im sumpf und hat sich nur knapp vor dem fallbeil gerettet. Die null-bock-stimmung wirft uns auf uns selbst zurück. Wer sich dabei nicht in die augen sehen kann, der taucht unter oder setzt mit Christoph Eggli zu einem rundumschlag gegen all die an, denen wir, die behinderten, eben «ganz andere möglichkeiten der selbstverwirklichung» zuschreiben. Schade insofern, als dadurch die Schwelle zwischen behinderten und nichtbehinderten zum graben werden kann.

Auch ich kenne den neid und den hass

auf den, der das nicht hat, was mich so häufig quält. Aber eines weiss ich bestimmt: Nicht sie, die nichtbehinderten, sind schuld an der beziehungs-misere, sondern wir alle. Auch die behinderten haben oft mühe mit ihresgleichen.

Überhaupt ist Christoph's vorwurf, die nichtbehinderten wollten sich mit dem auflösungsvotum zum Ce Be eF von ihrer schuld behinderten gegenüber befreien, nicht grundsätzlich falsch, aber ein gemeiner tiefschlag. Auf dieser ebene der auseinandersetzung werden wir höchstens ausgepiffen. Freunde gewinnen wir nicht.

Daniel Stirnimann, Albisriederstr. 38,

8003 Zürich

Auch im Juni sind die Gedanken frei

Phantasiebild – von grau zu bunt

Es gab eine moderne stadt mit vielen behörden, vielen arbeitern und grossen fabriken, die zum grössten teil nichts zum gebrauch und nutzen der bewohner herstellten. Z.b. computer zur steuerung von waffen, z.t. waffen, computergesteuert.

Und satelliten, die die computergesteuerten waffen beobachten konnten. Also hochzivilisierte technik. Als abfall produzierten sie kleincomputer und modellwaffen für die kleinen. Damit konnten sie vom natürlichen kindsein und gruppenspiel und kontakt abgelenkt werden und zu gladiatoren herangezogen werden.

Für die arbeiten dieser glorreichen konzerne brauchte es bahnen, autobahnen und strassenbahnen, die ausländer bauten, die durch gute familienverbindungen mit entsprechend günstigen wohnungen und 'zuwendungen' hotels in ihren heimatländern bauten.

Das ging, bis jemand sah, dass das land arm, aber schön war, solange hier sich niemand unermesslich bereichern wollte. Da waren ein see, moor, felder, berge, elektronische und mechanische fabriken. Man könnte die elektronik zur ausgabe von nötigen, recht wenigen arbeitseinsätzen benutzen, die mechanischen zu nöti-

gen arbeitshilfen und die teuren sportplätze als freizeit- oder produktionsanlagen benutzen. Ohne militär und gewinnsucht kann nun jeder hier leben und tun wie es ihm gefällt. Er wohnt nahe wo er arbeitet und genießt sonst sein leben. Die nimmer satten werden als kranke toleriert, ihnen ohne neid die schönsten villen zur verfügung gestellt, aber nicht ernster genommen als der, der findet, dass er eine öffentliche scheisse mal polieren möchte. Das denken der sklaven, je mehr ich gebe, desto mehr bekomme ich, hat sein ende gefunden. Die wasser-, luft- und erdverschmutzung haben ein ende gefunden.

Nun genießt jedermensch die stadt, den see, die berge. Jeder hat zeit, sich die nöte des andern anzuhören. Er muss ja nicht mehr 50 std. pro woche für die firma da sein. Er kann dasein, tun, was er sich zutrauen mag. Er kann am montag-nachmittag am see faulenzten oder wenn er sich abreagieren will, die abfälle besonders fauler mitmenschen zusammen lesen. Das ist immer noch verdienstvoller, als bei GCZ ein tor zu schiessen, von dem niemand ausser der schütze etwas hat.

Nun, ich bin sehr ungeschickt im ausdruck. Doch glaube ich, hier treffend die überlebenschance der Schweiz beschrieben zu haben, die arm an schätzen ist und es nicht auch in anderer hinsicht zu armut bringen sollte, wie durch rüstung, konzerne, privilegierte.

Schauen wir doch auf die felder, seen, flüsse und mitmenschen.

Name der red. bekannt

